

5. Juli 75

Frische Brötchen ab sechs Uhr

VON GOSWIN HEITHAUS

Weil es dämmriger wurde und der Regen immer heftiger gegen die Sichtscheibe prasselte, beschlossen wir, die Autobahn zu verlassen. „Irgendwo“, sagte ich zu Annemarie, „werden wir in einem örtlichen Gasthof ein Zimmer finden“. Annemarie war einverstanden, Annemarie ist meine Frau. Wir hatten an diesem Tag sechshundert Kilometer hinter uns gebracht.

Es kam so, daß wir bereits nach zehn Minuten ein altertümliches Städtchen erreichten, dessen Namen wir nie gehört hatten. Es war sogar ein Bad. „Als Bad dürfen sich nur Orte bezeichnen, die entsprechenden Komfort anzubieten haben“, sagte ich.

„Ja“, antwortete Annemarie, „und du bist derjenige, der sich noch nie geirrt hat. Ich sehe ein klammes Bett, und über dem Bett hängt ein Bild, das ‚Elfrenreigen‘ heißt.“

„Was du bloß gegen Elfen hast“, sagte ich.

Wir schauten uns in dem Städtchen um. Es gab eine Burg aus dem dreizehnten Jahrhundert und eine Kirche, die wie ein Theaterbau aussah, und das Rathaus besaß einen Weinkeller, der heute geschlossen war. Auf der Suche nach einem Zimmer stießen wir im Hotel „Zur Burg“ auf einen Raum, in dem Wallenstein übernachtet hatte. „Es riecht hier muffig“, sagte Annemarie.

Wir fragten einen alten Mann, und der alte Mann sagte, beim Blicken seien Zimme frei, die Straße hinauf, dann links über die Brücke und gleich hinter der dicken Linde rechts. Die Frau Bäckermeister, eine adrette junge Person, stand von den Regalen voller Kuchen und Brot. Sie zeigte uns das Zimmer; es sollte mit Frühstück zwanzig Mark kosten.

Das Zimmer war hell und freundlich. Die Leute, die hier gewohnt hatten, hielten Meier und Schulze; sie waren glücklich gewesen und hatten abends im Bett ihre Großenromane gelesen. Ich dachte an Wallensteins klammre Betten im Hotel „Zur Burg“, und ich fang an, mich wohl zu fühlen. Das ganze Haus duftete nach Brot, das soeben aus dem Ofen gezogen wurde, und die Betten waren so frisch wie die Schürze der Frau Bäckermeister, die bei einem Wettbewerb sogar einen Ehrenpreis für Zitherschlagen erhalten hatte, wie auf einer gerahmten Tafel im Flur zu lesen war.

Ich erzählte Annemarie die Geschichte, wie ich einmal als Schüler in einer Metzgerei übernachtet hatte. Ich hatte dort ein Bett, das über einem Raum stand, in dem ein Ochse angekettet war, der am anderen Morgen geschlachtet werden sollte, und der Ochse wußte das; er versuchte die

ganze Nacht hindurch, mit dem Kopf durch die Wand zu stößen.

„Seit dieser Nacht mit Ochsengebrüll und Wändebenen fürchte ich mich vor Übernachtungen in Häusern von Leuten, die mit Ochsen zu tun haben“, sagte ich, „aber es hat mich immer danach verlangt, bei einem Bäcker zu liegen. Wo es nach Brot duftet, ist der Mensch gut aufgehoben, und außerdem gibt es in Backstuben Grillen, deren liebliches Gezirp einem den Aufenthalt verschont. Brotduft und Grillengesang sind Merkmale ewigen Sommers.“

Ich weiß nicht, warum ich so redselig wurde. Ein Bett in dem Haus eines Bäckermeisters, der nebenbei eine Pension betreibt, ist nichts Außergewöhnliches, mit einer Nacht im Hilton oder im Sheraton nicht zu vergleichen, und doch erfüllte mich an diesem Abend ein unabändiges Gefühl der Lebensfreude, wie ich es seit langer Zeit nicht mehr gespürt hatte. „Annemarie“, sagte ich, „hast du im Laden das Schild bemerkt: Brötchen ab 6 Uhr? Morgen früh gibt's Brötchen.“

Mein Gespür hatte mich nicht betrogen. Es kam so, daß der Bäckermeister uns ein lud, ein Glas Wein mit ihm zu trinken. Wir saßen in der Backstube, in der es tatsächlich Grillen gab, und ich bat die Bäckersfrau, ihre Zither zu holen. Lachend forderte sie, dann müßten meine Frau und ich ihre abendlichen Pflichten übernehmen. Es handelte sich darum, nach einer Liste Tüten für die Brötchen zu beschriften, die in der Morgenfrühe verteilt werden sollten.

Und da erfuhren wir nun, wie viele Sorten von diesem Gebäck es gab: Runde Brötchen, lange Brötchen, Rosenbrötchen, Brötchen mit Rosi-

nen und mit Kümmel, Brötchen aus Roggennehl und aus Gerstenmehl, Bouillonbrötchen und Mohnbrötchen, Milchbrötchen und Brötchen für Diabetiker. An die hundert verschiedene Bestellungen auf Brötchenlieferung waren mit Bleistift auf den weißen Tüten zu vermerken.

Indes die Bäckersfrau Zither spielte und der Bäckermeister für Wein sorgte, lernten Annemarie und ich die Namen der Bürger dieser Stadt kennen und wie groß ihrer Appetit auf Brötchen war. So bezog der Bürgermeister jeden Morgen zehn runde Brötchen, der Arzt zwölf lange Brötchen, der Apotheker acht Mohnbrötchen und der Sparkassendirektor sechs Diabetikerbrötchen. Ein gewisser Hirnbeiß, bei dem kein Beruf vermerkt war, ließ sich dreifig Rosinenbrötchen bringen.

„Dreiwig!“, fragte Annemarie verwundert.

„Der Hirnbeiß hat neun Kinder“, antwortete die Bäckersfrau und hörte ein Weinen kommen. Aber sie sagte es so selbstverständlich, als ob der Frau Hirnbeiß neun Kinder wirklich nichts ausgemacht hätten und auch niemals ausmachen würden.